Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 43

Artikel: Die Delegiertenversammlung in Zürich : ein Nachtrag
Autor: Böhi, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538578

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und speist mit ihnen die sprudelnden Quellen allerorten. In wilder Hast würden diese Wasser sonst über einen gehärteten Boden zur Tiefe eilen, alle Rinnsale in tobende Wildwasser wandeln und weit unten im Tale die Flüsse über die Dämme treten und das Land verwüsten lassen. Das Kronendach des Waldes ist es, das die rauhen Winde bricht, die schroffen Schwankungen von Hitze und Frost, durch Sommer und Winter, Tag und Nacht mildert und so das Land wohnlich erhält.

All das vermöchte freilich auch der Urwald, in welchem die alten Stämme am Boden modern und in dem nie die Axt erklingt. Doch der Urwald ist selten geworden in unserem Lande. So selten, dass man schon die weite Reise in den schweizerischen Nationalpark nicht scheuen darf, will man ihn in seiner ganzen stolzen Pracht bewundern. Aber was da sonst in allen unsern Wäldern Jahr um Jahr an Holz heranwächst, das soll ja nicht vermodern. Nein, das soll nutzbar gemacht werden und nicht im Spiel von Aufbau und Zerfall in den ewigen Kreislauf der Materie eintreten, sondern den befruchtenden Kreislauf unserer Volkswirtschaft nähren.

Zahllose Gemeinden unseres Landes vermöchten ihre öffentlichen Pflichten — Schul-, Strassen-, Fürsorgelasten usw. — überhaupt nicht zu erfüllen, würden nicht die Erträge des Waldes den Rückgrat ihrer Finanzwirtschaft bilden. So tragen denn lange Eisenbahnzüge und schwere Lastwagen jährlich ganz gewaltige Holzmengen, verstärkt durch den ununterbrochenen Strom der Einfuhr, aus den waldreichen Gebieten in die dichtbevölkerten und industriereichen Gegenden des Mittellandes. Viel Holz aber bleibt zurück. Wie sollte sonst wohl die Bevölkerung entlegener Alpentäler bauen, heizen, kurz wohnen und arbeiten, stünde ihr nicht der Wald zur Deckung wichtigster und unentbehrlichster Lebensbedürfnisse zur Verfügung? Es braucht doch schwerlich Krisenzeiten, wie wir sie gegenwärtig durchzumachen haben, um uns zu zeigen, was Arbeit und Arbeitsverdienst bedeutet! Der Wald schafft beides. Nicht nur in Industrieorten, wo zahlreiche Arbeitslose mit Wege- und Strassenbauten im Walde beschäftigt werden, mehr noch in Gegenden, wo anderer Arbeitsverdienst ohnedies spärlich ist oder ganz fehlt und die Arbeitsquelle des Waldes gerade dann zu fliessen beginnt, wenn die Arbeitsruhe in der Landwirtschaft einsetzt. Es gibt Länder in Europa, die ausgedehnteste Aufforstungen nur deshalb ausführten, weil ohne den ergänzenden Verdienst, den der Wald schafft, die Landwirtschaft gar nicht lebensfähig wäre.

Hilfe für die Gebirgsbevölkerung ist heute als nationale Pflicht erkannt. Vom Walde spricht man dabei nicht allzuviel. Wohl eben gerade deshalb, weil sein Dasein und seine Rolle im Landeshaushalt als selbstverständlich empfunden werden. Allein, ohne die Mitwirkung des Waldes überstiege die Hilfeleistung für unsere Gebirgsbevölkerung bei weitem unsere Kräfte. Was der Wald bescheiden erhält und zeugt, wäre nur durch geradezu gigantische Anstrengungen und auch dann nur völlig unzulänglich zu ersetzen.

Seine Doppelrolle, gleichzeitig Schutzwald und Nutzwald zu sein, vermag der unter Säge und Axt stehende Wald nur bei denkbar sorgfältigster Pflege zu erfüllen. Waldpflege aber bedeutet Walderziehung und diese Erziehung befasst sich keineswegs etwa ganz summarisch mit der grossen Menge, mit dem Waldbestand als Gesamtheit aller seiner unzählbaren Bäume, vielmehr mit dem Einzelstamm, der — jeder für sich — zu einem Baume von höchstem Werte herangezogen werden muss. Uebrigens, es ist ja eigentlich gar nicht richtig von „unzählbaren" Bäumen zu sprechen. Im Gegenteil, sie alle werden gezählt, ja sogar Stamm für Stamm gemessen. Das Bauminventar füllt Bücher und gibt uns, periodisch aufgenommen, den als Richtlinie unserer erzieherischen Massnahmen ganz unentbehrlichen Einblick in das Wachstum des Waldes und aller seiner Glieder.

Neues Denken, im Zeitalter der „reinen Sachlichkeit", Entwicklung der Technik, bewundernswürdig und gross, Wandlung der Mode, vergänglich, unstet und launisch, — all das hat mitgewirkt, um heute auf dem Gebiete des Bauens und Wohnens, ja des täglichen Lebens, das Holz aus ihm bisher vollkommen gesichert scheinenden Positionen zu verdrängen und es häufig genug durch landesfremde Stoffe, über deren Mängel eine von grossen Mitteln gespeiste Reklame hinwegtäuschen muss, zu ersetzen. Allerdings, man kann wohl der Holzverarbeitung den Vorwurf nicht völlig ersparen, in ihrer Technik der modernen Zeit und ihren gewandelten Ansprüchen manches schuldig geblieben zu sein. Sie wird vieles nachzuholen haben. Aber zu verzweifeln braucht sie deshalb sicherlich nicht, verfügt sie doch über einen Rohstoff, so unendlich anpassungsfähig, mit so einzigartigen Vorzügen ausgestattet, wie kein anderer. Sie braucht diese Anpassungsfähigkeit nur richtig auszunützen, die vielen Vorzüge gewissermassen neu zu entdecken, um dem Holz wieder manchen verlorenen Posten zurückzuerobern.

Hätten wir diese Gewissheit nicht, uns müsste bange werden um unsern Wald und seine Zukunft und die Furcht vor den unabsehbaren wirtschaftlichen und kulturellen Folgen einer Entwertung des kostbaren Gutes unserer Wälder müsste uns niederdrücken. Wenn jedoch die Einsicht in die Bedeutung und die Wohlfahrtswirkungen des Waldes in unserem Volke lebendig bleibt, und es seine Liebe zum Walde auch in wirtschaftliches Denken und Handeln umsetzt, wird das Wort immer stärkere Geltung erhalten: Den Wald zu pflegen, bringt Allen Segen!

Die Delegiertenversammlung in Zürich

Ein Nachtrag.

Im Berichte über die Delegierten-Versammlung des Kath. Lehrervereins der Schweiz, die am 28. September stattfand und einen erfreulich anregenden Verlauf nahm, ist am Schlusse aus Versehen ein Passus weggeblieben, den wir hiemit gerne nachholen.

In der allgemeinen Umfrage brachte Hr. Theod. *Allenspach*, Lehrer, Bütschwil, Präsident der neuen Sektion Toggenburg, folgenden Antrag ein: „Das Zentralkomitee des Katholischen Lehrervereins der Schweiz ist beauftragt, bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, dass die *Biblische Geschichte* unter Kürzung des Alten Testamentes *kindertümlich* umgeschrieben werde." Dieser Antrag wurde gutgeheissen und vom Vorsitzenden zur Erledigung entgegengenommen. Bei der Antragsbegründung wurde geltend gemacht, dass das Alte Testament mit seinen vielfach sehr abstrakt gehaltenen Erzählungen über das geistige Niveau unserer Kinder da und dort hinweggehe und diesen deshalb nur wenig seelisch-sittliche Befruchtung bringe. Dem Aufwand an Zeit und Mühe bei der Behandlung des alttestamentlichen Stoffes im heutigen Umfang entspreche der hieraus resultierende Nutzen in keiner Weise. Das Alte Testament sollte deshalb zugunsten des Neuen gekürzt und die Anlage und textliche Gestaltung der Kinderbibel dem Fassungsvermögen u. Verständnis der Schüler besser angepasst werden. In der Diskussion wurde angeregt, man möchte im Bibelunterricht den prächtigen Gestalten vieler Heiliger vermehrte Aufmerksamkeit schenken, was vorteilhafter sein müsste, als die Behandlung gewisser sehr schwer verständlicher altte-

stamentlicher Geschichten. Von geistlicher Seite wurde indessen auch darauf hingewiesen, dass der Zweck des Bibelunterrichtes nie darauf abzielen könne, dem Kinde alles „verständlich" zu machen, indem das Wesen Gottes ja selbst dem gelehrtesten Theologen nicht völlig begreiflich sei. *Alfred Böhi.*

Schulnachrichten

Luzern. Nationalrat Jak. Müller von Romoos, welcher am 29. September im Alter von 64 Jahren gestorben ist, hat der Schule als langjähriger Bezirksinspektor wertvolle Dienste geleistet. Darum soll seiner auch in der „Schweizer-Schule" ehrend gedacht werden.

Der Verstorbene ist ein wackerer Sohn des Entlebucherlandes. Einer einfachen Bauernfamilie entstammend, hat er sich durch unermüdlichen Fleiss, grosse Strebsamkeit und niemals versagende Schaffensfreudigkeit aus eigener Kraft zu einer hohen Stufe emporgearbeitet. Nach Absolvierung des Lehrerseminars in Hitzkirch leitete er 1889 die Bergschule Holzwegen-Breitebnet in seiner Heimatgemeinde. Aber schon im folgenden Jahr wurde er als Gemeindeschreiber gewählt. Seine Mitbürger übertrugen ihm später die wichtigsten Beamtungen und Ehrenstellen. So amtierte er als Verwalter, Gemeindeammann und Friedensrichter. 1909 wurde er zum Mitglied des Grossen Rates und 1928 zum Nationalrat erkoren. Dass er als richtiger Volksmann das Zutrauen und die Wertschätzung weitester Kreise besass, zeigte die zahlreiche Anteilnahme anlässlich seiner Beerdigung. Der Bundesrat, der Nationalrat und der Regierungsrat waren durch Abordnungen vertreten.

Im Jahre 1901 wurde der Verewigte als Bezirksinspektor für die Inspektionskreise Schüpfheim und Entlebuch gewählt. Seine erfolgreiche Amtstätigkeit beweist, dass die Wahl auf den richtigen Mann gefallen war. Herr Bezirksinspektor Müller kannte die schwierigen Schulverhältnisse des Entlebuchs und wusste sie auch zu würdigen. Anlässlich der Beratung und Einführung des neuen Erziehungsgesetzes vom Jahre 1910 wirkte er namentlich bei der Schaffung einer besondern Schulorganisation für das Entlebuch erfolgreich mit. Der Verstorbene nahm es mit der Ausübung der Amtspflichten ernst und besuchte die Schulen fleissig. Das war für das weitverzweigte Tätigkeitsgebiet keine Kleinigkeit und erforderte eine robuste Natur. Seine Schulbesuche waren für Lehrer und Schüler ein willkommenes Ereignis. Der Inspektor kam nicht nur zu tadeln, sondern um zu belehren. Die Schlussprüfungen wusste er zu einem festlichen Abschluss des Schuljahres zu gestalten. Bei den Anforderungen an die Schule und Schüler hielt er weises Mass. Auch die Konferenzen leitete er mit grossem Geschick. Nachher verbrachte er gern ein gemütliches Stündchen unter der Lehrerschaft. Zwischen beiden Teilen herrschte überhaupt das denkbar beste Verhältnis. 1921 trat der Inspektor mit wehem Herzen — aus Gesundheitsrücksichten — von seinem Amte zurück. Volle 20 Jahre hat sich Herr Nationalrat Müller sel. als Aufsichtsbeamter der Schule gewidmet und sich dadurch grosse Verdienste erworben. Sein Andenken wird uns ein gesegnetes bleiben. D.

Bern. Das deutsch-bernische Staatsseminar feierte am 27. September 1933 unter grosser Anteilnahme ehemaliger Schüler im Berner Münster und in Hofwil, dem Sitz der Schule, sein Hundertjahrjubiläum. Die Festschrift verfasste Dr. A. Jäggi. Wie die «N. Z.» berichtet, soll sich der jetzige Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt über das Ziel der Lehrerbildung wie folgt geäussert haben: Nachdem er festgestellt hatte, dass er keine Dressuranstalt leiten wolle und auch die handwerkliche Tätigkeit der angehenden Lehrer nicht befürworten könne. Dr. Zürcher führte aus: «Es kann sich bei der Vorbereitung auf das Lehramt also nicht bloss darum handeln, das Wissen und die Techniken zu vermitteln; ebenso wichtig ist die Ausbildung der Urteilsfähigkeit und des Geschmackes, die Entwicklung der Ausdauer. Gründlichkeit und Zuverlässigkeit. Uns schwebt als umfassendes Ziel der Lehrerbildung vor die Erziehung zur Selbständigkeit und zur Freiheit, nicht zur Ungebundenheit, sondern zur Freiheit, die verpflichtet und Verantwortung auferlegt.»

In der «Neuen Berner Zeitung» schrieb bei diesem Anlass Dr. Schweizer, «dass auch auf pädagogischem Gebiet die geistige Krise das Wegbewusstsein verdunkelt und die Diskussion über Inhalt und Methode der Erziehung erhitzt hat. Nicht unbemerkt blieb, dass die Sorge um die Erhaltung des ländlichen Menschen, die Frage nach dem bäuerlichen Lebenskreis und der ihm gemässen Schule da und dort dem Tempo der Zeit zum Opfer gefallen sind.» Ob diese Worte das Berner Volk nicht zum Nachdenken zwingen?

Der beim Festakt im Berner Münster referierende bernische Unterrichtsdirektor, Dr. Rudolf, berührte u. a. auch das heikle Problem «Lehrer und Politik». Er wünschte, dass der Lehrer im Schulzimmer von Parteipolitik absehen solle, dass ihm dagegen ausserhalb der Schule volle Bewegungsfreiheit gewährt werden müsse. Die Grundsätze Fellenbergs sollen auch im kommenden Jahrhundert Geltung haben. Die Lehrerbildungsanstalt darf nicht nur Wissen und Kenntnisse vermitteln. Sie muss ebenso sehr den Zögling von der Wichtigkeit und Heiligkeit seiner Aufgabe überzeugen.

Die erste Lehrerbildung erfolgte vom 4. September 1833 an im ehemaligen Johanniterkloster in Münchenbuchsee unter der Leitung von Pfarrer Landhaus aus Guttannen. Religiöse und politische Kämpfe und Schwierigkeiten blieben nicht erspart. Der Neubau von Hofwil konnte 1884 bezogen werden. Das Oberseminar wurde nach Verlängerung der Unterrichtszeit auf vier Jahre zu Beginn dieses Jahrhunderts nach Bern verlegt. Im ganzen haben ungefähr 3500 junge Lehrer das Seminar im Zeitraum eines Jahrhunderts verlassen. s.

Solothurn. Jahrhundertfeier der Kantonsschule Solothurn. Samstag, den 7. Oktober 1933 konnte die solothurnische Kantonsschule, unter grosser Anteilnahme der ehemaligen und jetzigen Schüler, ihren hundertjährigen Bestand feiern. Am offiziellen Festakt im Konzertsaal, an dem Kantonsschulorchester, Streichquartett und die jungen Gesangchöre der Schule mit ihren vorzüglichen Darbietungen mitwirkten, sprachen die Herren Ständerat Dr. Schöpfer, der die zahlreichen Teilnehmer aus nah und fern willkommen hiess, der Erziehungsdirektor Dr. Stampfli, ehemaliger Rektor, der nach einem geschichtlichen Rückblick das Erziehungsziel und die Aufgaben der heutigen Schule näher umschrieb, und der jetzige Rektor Dr. O. Schmid, Vorsteher des Gymnasiums, der den erzieherischen Wert der Schule hervorhob. Den Glückwunsch des Kantonsrates entbot der Präsident, Nationalrat Dr. Kamber, Redaktor des «Volk», in Olten. Im Namen der ehemaligen Kantonsschüler hielt Herr Dr. Schubiger, Solothurn, eine interessante, persönliche Erlebnisse auffrischende Ansprache. In urchiger Mundart dankte Dr. Eugen Bircher, Chefarzt, Aarau, der Kantonsschule und der gastfreundlichen Stadt.

Nach der gehaltvollen Feier bewegte sich ein farbenprächtiger Festzug unter den Klängen der beiden Stadtmusiken durch die beflaggten Gassen der Stadt. Am Mittagsbankett in der «Krone», wo die offiziellen Gäste erschienen, überbrachte Herr Landammann Dr. Max Obrecht den Gruss der solothurnischen Regierung. Im Auftrage des Vorstehers des eidgen. Departementes des Innern, Herrn Bundesrat Meyer, fand Prof. Dr. Schulthess, Präsident der eidgen. Maturitätskommission, Bern, sympathische Worte. Ferner sprachen die Herren Dr. Schöpfer, Professor Hess, Zürich, Dr. Bircher, Aarau und Pfarrer Meier, Olten.

Der Nachmittag galt in der Hauptsache den vier heute bestehenden Verbindungen, wie auch den einst gestatteten und verbotenen, sofern noch ehemalige Mitglieder zur Feier erschienen waren. Am Abend vereinigte ein Festkommers in der Ausstellungshalle noch einmal Professoren, Studentenschaft und Behörden zu einem von festlichen Darbietungen umrahmten Anlass.

Die solothurnische Presse feierte das Jubiläum in gebührender Weise. Der «Solothurner Anzeiger», das Organ der Solothurner Katholiken, nahm auch grundsätzlich Stellung zur neutralen Staatsschule, lehnte das alleinige Recht des Staates auf die Schule ab und wies in einem geistreichen Artikel nach, «warum unsere Freude an der heutigen Kantonsschulfeier keine ungetrübte sein kann».

Zur Jahrhundertfeier hat Herr Prof. Josef Reinhart im Auftrage des Erziehungsdepartementes eine aufschlussreiche Festschrift verfasst, die den Titel «Bilder und Gestalten aus dem Leben der höhern Schule von Solothurn» trägt. Die reich illustrierte Gedenkschrift lässt die interessante Geschichte in lebendigen Stimmungsbildern vorüberziehen. S.